Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 10

Artikel: Das einzige Mittel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das einzige Mittel

Entrüftet ist man überall Durch dieses Krieges Walten — Was nützet denn der Reden Schwall? Die können nichts abhalten.

Sier hilft nicht nur das schöne Wort, Aur eines hilft: Wir müßten Unstatt uns selber immersort, Die Kämpsenden entrüsten.

Ich und Esel "Frith"

Ich habe in meinem Leben schon viele Esel kennen gelernt, aber einen solchen...

Es war ein prächtiger Sonntag. Ich befand mich erholungshalber in dem reizenden Bergdorf X. als Gast einer dort weilenden Samilie. Da die Dame des Hauses Geschäfte halber in das nahe Städtchen sahren mußte, bat sie mich, sie im niedlichen Eselssuhrwerk bis zu der eine Stunde entsernten Bahnstation zu bringen. Ich war galant genug, ihr den Wunschnicht abzuschlagen, trosdem ein Eselssuhrwerk mir wenig imponierte.

Der Wirt, in dessen Stall der Esel untergebracht war, verschwand auf meine Srage und kam mit dem Hausknecht und zwei handsesten Küchenmägden wieder.

"Bald hab'n wir ihn," meinte er, und ich folgte erstaunt den Vieren.

In einem engen Verschlag neben dem Stall stand das ziemlich dicke Tier. Der Wirt packte es bei den Ohren, die Mägde sasten an und der Anecht erwischte sich den Schwanz. Dann schrie der Wirt: "Eins, zwei, hoh!" und der sich hestig sträubende Esel stand glücklich im Freien.

"Unders bringt man ihn nicht heraus," meinte der Hausknecht, als er mich ansah, und zog einen leichten Rorbwagen aus der Remise. Der Esel schaute mißmutig bald auf mich, bald auf den Wagen, ließ sich aber ruhig einspannen.

211s ich auf dem Bock saß und die lange Peitsche in die Hand nahm, sagte der Wirt: "Aur nicht schlagen, sonst bleibt er stehn!" Dann kratzte er ihn hinter den langen Ohren: "Geh jetzt schön brav, "Sritz", geh zua, Alter!" Das war in sreundlichem, väterlichen Ton gesprochen. Ganz, ganz langsam, mit gesenktem Lopf setzte sich "Sritz" in Bewegung. Als ich die Zügel etwas anzog, um ihn in schnellere Gangart 3u bringen, bleibt er plötzlich stehen, schaute beleidigt um und ging dann noch bedächtiger weiter.

Ich schämte mich und bat ihn im Stillen um Verzeihung.

211s die Dame eingestiegen war, suhren wir ganz, ganz langsam die Landstraße entlang.

"Kann der Esel auch laufen?" fragte die Dame.

"Ja, ich glaube er kann schon, aber er tut es nie."

Sie fand das Schneckentempo, in dem unser Suhrwerk dahinkroch, ganz selbstverständlich.

Nach etwa einer halben Stunde begann ich mich über den Esel zu ärgern. Mit ganz leichtem Ruckern zog er den Wagen vorwärts. Dabei schwenkte er gleichmäßig den Ropf hin und her und wedelte melancholisch mit dem Schweis.

Ich stupste ihn, ohne daß die Dame etwas merkte, mit einem spitzigen Bleistist in sein Cinterteil. Da stieß er einen unwilligen Ton aus und — bums, lag er auf dem Boden.

"Das Tier scheint krank zu sein!" murmelte ich und sprang vom Wagen.

"21ch nein, das tut er oft."

"Go, das tut er oft!" fagte ich erleichtert. "Ja, befonders wenn man ihn fchlägt. Kaben Sie ihm etwas getan?"

"Nein!" log ich.

"Nun muß ich aber gehen," sagte die Dame, "sonst versäume ich den Zug."

"Steht der Esel wieder auf?" erlaubte ich mir zu fragen.

"O ja, später, wenn es kälter wird und die Dunkelheit hereinbricht. Oder warten sie: Gier habe ich ein Stück Zucker. Mit dem können Sie ihn in die Köhe bringen. Aber ja nicht schlagen, sonst verderben Sie es ganz mit ihm. Also: Adieu, und vielen Dank für Ihre Bemühung."

"So, Srit, jett sind wir allein!" dachte ich und wartete, bis die Dame außer Sehweite. Dann gab ich ihm eine Tracht Prügel, die er mit mißfälligem Grunzen und energischem Strampeln der Beine hinnahm

Mit dem Jucker, den er vorerst mistrauisch beschnupperte, brachte ich ihn allmählich auf die Beine. Doch als ich ihn damit auch zum Umkehren bewegen wollte, indem ich mich in der Kichtung gegen das

Dorfzu bewegte und freundlich rief: "Komm, geh' zu, Sriß!", da merkte er den Schwindel. Ich faßte die Zügel unter seinem Linn zusammen und wollte ihn gewaltsam kehren. Doch er stemmte sich sest ein. Ich dachte an die Urt, wie man ihn aus dem Stall geholt und ließ meine Bemühungen.

"Su Haus hast du deinen Stall und deine Ruh". Da draußen wird es jetzt bald dunkel und kalt. — Xomm, geh zu, Fritz!" sprach ich mit sanster Stimme und führte noch einige Philosophen an. Wielleicht war er ein tieser fühlender, denkender Esel.

211s das alles nichts half, packte ich den leichten Wagen und drehte ihn hinter dem Tier herum. Es mußte nun wohl oder übel mit.

21ber durch nichts brachte ich den Esel jetzt von der Stelle. Zucker, Streicheln, süße Worte, Ziehen, alles war umsonst. Da kam ich auf eine neue Methode. Ich hatte zufällig einen Schreckrevolver bei mir. Den lud ich und setzte mich ganz still auf den Bock.

Der Csel traute anscheinend dieser plötslichen Ruhe nicht und blickte von Zeit zu Zeit neugierig um. Dann hörte auch das auf, sein Kopf sank tieser und er begann zu schlasen.

Da auf einmal seuerte ich meinen Revolver ab, stieß ein Gebrüll aus, das einem Indianerstamm Ehre gemacht hätte, und hieb mit der Peitsche auf ihn ein.

Und das half. Der Esel galoppierte die Straße entlang, daß der Wagen nur so hin und her slog.

"Gelt, Gritz, du kannst, wenn du willst!" brüllte ich vor Freude.

Das hatte er anscheinend verstanden; denn er lief langsamer, dann ging er und vor dem Dorf blieb er stehen und schaute verwundert um sich.

Ich ließ ihn ausschnausen und lud meinen Revolver wieder.

Dann wiederholte sich dieselbe Szene. In gestreckter Karriere galoppierte der Esel durch die Dorsstraße, direkt auf seinen Stall zu.

Der Wirt grinste verwundert: "Aber was haben Sie denn gemacht, daß er so gelausen ist?"

"Ja, gelt Srit, wir zwei versiehen uns jetzt," sagte ich zum Esel und streichelte ihn hinter den Ohren.

Er warf mir einen bitterbösen Blick zu und nahm mißmutig den Sucker.

Garantiert echte

Auf Wunsch USWahlsendung

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewöhnl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl. Delgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Gentralhof)

Parterre, Entresol, I. Etage (Lift) Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4 Rom, Corso Umberto 170 Auf Wunsch USWahlsendung